

Wo ist das Grab Tassilos III.?

Von P. Romuald Bauerreiß O. S. B., München, St. Bonifaz.

Der letzte bayerische Agilolfingerherzog, jener bekannte erste Zeuge des von Natur gegebenen Gegensatzes bayerischer und fränkischer Stammesart, steht in mehrfacher Beziehung der Jüngerschaft St. Benedikts nahe. Er war und gilt nicht bloß als Gründer mehrerer großer bayerischer Abteien¹, sondern nahm auch — nach dem Bericht einiger Quellen — freiwillig das Kleid St. Benedikts und starb als Benediktinermönch. Die Benediktiner auf altbayerischem Boden in alter wie in neuer Zeit haben den Klostergründer nicht vergessen. Sie verehren ihn als Seligen, wie es schon Mabillon bezeugt², feierten seinen Todestag³, nannten ihn als Gründer, nahmen seinen Namen an, ja in der Nähe der alten Tassilostiftung Wessobrunn ist sein Name bis in unsere Tage im Volk als Taufname gebräuchlich.

Das Bild, das die Quellen von dem schicksalverfolgten Tassilo zeichnen, ist dürftig, mag auch das Gerede über sein Ende in manchem Geschichtswerk Seiten füllen. Es ist wenig, was wir von der Verurteilung des Herzogs in Ingelheim erfahren, aber immerhin so viel und so widersprechendes, daß es den Freund heimatlicher Geschichte nicht ruhen und damit auch Tassilo buchstäblich im Grab keine Ruhe läßt. Mangel und Widerspruch der Quellen sind aber die Voraussetzungen, unter denen der Mythos gedeiht, und es ist seltsam, wie manche Blüte des-

¹ Eine kritische Sichtung der angeblichen Odilo- und Tassilostiftungen bei Widemann J., Kleine Beiträge zur älteren Geschichte Baierns (Oberbayerisches Archiv f. Geschichte 59 [1915]). Widemann scheint dabei aber doch etwas zu kritisch zu verfahren, indem er früh niedergelegte Traditionen unbeachtet läßt (z. B. Wessobrunn). Ein großer Teil der Tassilo als Gründer zugeschriebenen Klöster dürfte freilich nur aus dem „consentiente Duce“ der Urkunden oder in Vergabungen des Herzogs seine Ursache haben.

² „Tutius proinde visum est non remove Tassilonem e classe sanctorum, nec tamen ei sancti, sed Pii nomen tribuere, donec certiora suppetant argumenta“ (Acta SS. O.S.B., Saec. III, 2, Paris 1772, S. 443).

³ Rettenbacher S., Annales monasterii Cremifanensis, Salisburgi 1677, S. 57: Unicuique tam advenae quam incolae, diviti ac egeno, dimidia carnis libera, duae ferme panis statis prius precibus ac caeremoniis consecratae a sacerdotibus distribuuntur. Quindecim nonnunquam, elapso anno octodecim hominum milia numerata. Ista consuetudo, quando coeperit, ambiguum.

selben sich erhält und den Schein geschichtlicher Wahrheit annimmt, nur weil sie ein gewisses Alter beanspruchen kann.

So gilt der Ordenseintritt nach der Katastrophe von 788 in dem Kloster St. Goar am Rhein, sein Übertritt nach Jumièges, sein Tod und sein Grab in dem berühmten Lorsch an der Bergstraße als ausgemacht. Die neueste Geschichtsschreibung übernimmt diese alte Tradition auch ohne Bedenken⁴.

Überprüft man jedoch die Quellen, so ergibt sich zum mindesten, daß diese Überlieferung auf recht schwachen Grundlagen ruht.

Die Quellen, die die Ingelheimer Verurteilung und die Verbannung und das Ende Tassilos berichten, teilen sich in zwei Gruppen, in solche, die das Verbannungskloster angeben, und solche, die es verschweigen. Letztere können in der Frage nach dem Profeskloster zunächst unbeachtet bleiben.

Annales Petavienses (M. Germ. SS. I, 17ff.): Tassilo dux tonsus est retrususque Gemetico monasterio.

Fragmentum Annalium Chesnii (M. Germ. SS. I, 33): . . . Ipse (Tassilo) ad sancto (!) Goare pridie Non. Julii tonsuratus est et filius eius Teudo ad Maximinum comam capitis sui deposuit et ipsius uxor velamen sibi imposuit et filias eius unam ex illis transmisit ad Cala monasterio (!) et aliam ad Lauduno monasterio (!).

Monachus Engolismensis (M. Germ. SS. IV. 113): Tassilo et Theodo ambo monachi facti sunt in Olto monasterio, ubi s. Bonifacius requiescit.

Annales Nazariani Contin. (M. Germ. SS. I, 44): Rex precibus adquiescens . . . ad sanctum Gawarium, qui iuxta Rheno flumine in corpore requiescere cognoscitur eum transmisit et ibidem clericus factus est; et exinde exiliatus est ad cenobium, quod appellatur Gemedium.

Das sind die einzigen und wenigen Zeugnisse chronikaler Art über das Profeskloster Tassilos. Andere sind uns nicht erhalten. Belege urkundlichen Wertes fehlen vollständig. Lediglich der Todestag des Herzogs, der 11. Dezember, kann durch mehrere Nekrologeinträge (s. unten) als gesichert gelten. Doch auch hier erfahren wir nirgends das Jahr.

Die zweitangeführte Quelle berichtet von einer Verbannung Tassilos in St. Goar, einem erst um 768 gegründeten und unbedeutenden Klösterchen am Rhein und der Verbannung seines Sohnes Theodo in St. Maximin wohl in Trier. Der Bericht setzt sich damit schon in Gegensatz zu einem großen Teil der Quellen, die Vater und Sohn dem gleichen Kloster zuweisen. Außerdem stießen sich schon frühere Untersuchungen an der Menge der Verbannungsklöster⁵. Was der Bericht für einen Wert hat, ergibt sich aber ohne weiteres, wenn wir

⁴ So Riezler S. v., Geschichte Baierns I, 1. 2. Aufl., Stuttgart 1927, S. 322, und Döberl M., Entwicklungsgeschichte Bayerns I, München 1906, S. 72. Die Zeugnisse über die Verbannung auch *Regesta imperii* I, Innsbruck 1908, S. 122.

⁵ Falk Fr., Geschichte des ehemaligen Klosters Lorsch, Mainz 1862, S. 151.

nach dem Tagesheiligen des angeblichen Eintritts- oder Profeßtages Tassilos fragen, des 6. Juli (pridie Nonas Julii), wir treffen zu unserer Überraschung den heiligen Goar! Schon im 10. Jahrhundert feierte man am 6. Juli sein Fest, wie Kalendare und Martyrologien zeigen, etwa jenes aus dem angeblichen Verbannungskloster Lorsch⁶. Erinnern wir uns wie die mittelalterliche Welt ganz durchdrungen war von der kirchlichen Gebetsweise, daß die Annalisten selbst meist Kleriker waren, daß man bis ins später Mittelalter den Tagesheiligen gern zur Bezeichnung des Monatstages gebrauchte, so gehen wir nicht irre, daß es sich hier in der Vorlage des Annalisten lediglich um eine Zeitbestimmung und keine Ortsangabe handelte. Daran ändert auch nichts der Umstand, daß beim gleichen Annalisten die sicher örtlich zu verstehenden Angaben bei den Verbannungsklöstern der Töchter Tassilos, ad Cala (Chelles) und ad Laudunum (Laon) folgen. Da das *Fragmentum Chesnii* ursprünglicher ist als die erweiterten *Annales Nazariani Cont.*, die ebenfalls von einer ersten Verbannung „ad s. Gawarium“ berichten und in direkter oder indirekter Abhängigkeit zu dem *Fragmentum* stehen, so muß die Annahme von einer ersten Verbannung in St. Goar fallen gelassen werden.

Als eigentlichen „Verbannungsort“ nennt schon die älteste Quelle Gemeticum (Jumiège) oder Gemedium. Wir haben zunächst keinen Grund, an dieser Nachricht zu zweifeln. Wertlos dagegen ist die Bemerkung des *monachus Engolismensis*⁷, nachdem Tassilo nach Fulda (=Olto, Volto monasterium⁸) verbannt worden sei. Dafür fehlt jeglicher Anhalt. Fulda besaß zwar vor Tassilos Zeiten durch den bayerischen Abt Sturmius Beziehungen zu Bayern, aber die ganz vereinzelt stehende Notiz dürfte dadurch kaum gerechtfertigt werden können. Eher könnte man denken, daß dem *Engolismensis* ein Verschreiben aus Aldenmünster unterkommen ist, wie man schon früher vermutet hat und weswegen man das Kloster auf Aldenmünster, dem Mutterkloster von Lorsch, gedeutet hat. Der Schreiber habe statt Nazarius (Lorsch) Bonifacius (!) gelesen! Doch abgesehen von dieser ungläublichen Zumutung an den Schreiber, kann Aldenmünster als Profeßkloster und Sterbeort Tassilos nicht in Frage kommen, da es um 788 längst seine Bedeutung verloren und Lorsch schon vollauf entwickelt war⁹.

Auffallen muß jedenfalls, daß unter den einzigen drei Quellen keine den traditionellen endgültigen Aufenthaltsort

⁶ Ebd., S. 171.

⁷ Potthast A., *Bibliotheca historica medii aevi* I, Berlin 1896, S. 14.

⁸ Belege bei Dersch W., *Hessisches Klosterbuch*, Marburg 1915, S. 38.

⁹ Glöckner K., *Codex Laureshamensis* I. Bd., Darmstadt 1929, S. 266, Anm. 5.

Tassilos mit dessen Grabstätte nennt, das berühmte Lorsch an der Bergstraße, dessen Geschichte durch die treffliche Neuausgabe des *Codex Laurehamensis* gerade in unseren Tagen wieder zugänglicher geworden ist⁹. Daß die eben erwähnte Quelle sich auf Lorsch bezieht, ist nur bei der gewaltsamen Umbiegung von Bonifazius in Nazarius möglich. Und doch steht Lorsch als letzter Aufenthaltsort auch in der neuesten Geschichtsschreibung fest.

Als Zeugen dafür wird vor allem namhaft gemacht, daß gerade die *Annales Laurehamenses*, die jedoch nur zu einem Teil in Lorsch entstanden sind¹⁰, von der Verurteilung Tassilos sprechen, freilich ohne das Kloster zu nennen, das ihm bestimmt worden sei. Aber so spärlich die Quellen sind, die uns den Ort der Verbannung nennen, es fehlt nicht an anderen Zeugnissen, die gleich den *Laureshamenses* das tragische Ereignis im allgemeinen erwähnen. Mit gleichem Recht könnte man Tassilo in ein anderes Kloster, in dem der tassilonische Prozeß beschrieben wurde, versetzen. Als weiterer Zeuge gilt das *Necrologium Laurehamense*¹¹, das den sicheren Todestag Tassilos, den 11. Dezember (3 Idus decembris), erwähnt. Da Tassilo sonst in keiner Beziehung zu Lorsch gestanden sei als Stifter oder Wohltäter, so sei er in das Totenbuch nur aufgenommen worden, weil er eben in Lorsch seinen Aufenthalt und sein Grab gefunden. Das Zeugnis könnte eher von Wert sein, wenn das Nekrolog nicht erst in einer Zeit geschrieben worden wäre, die für unsere Frage, wie sich unten zeigt, wertlos ist, im Anfange des 14. Jahrhunderts. Bereits dem ausgehenden 13. gehört ein Zeugnis an, das uns in den eben behandelten *Fundationes monasteriorum Bavariae* entgegentritt, als deren Verfasser oder Sammler wir den Diessener Chorherrn Albert von Tegernsee kennen gelernt haben¹². Dort wird von einem Pollinger Chorherrn Rudolph berichtet, der um 1281 von Lorsch Benediktinern gehört habe, wie das Grab Tassilos von vielen verehrt werde. Dabei erzählt er die schöne Sage von dem geblendeten Fremdling, der nachts vor den Augen Karls von einem Engel in der Lorsch Basilika von Altar zu Altar geführt und endlich als der Bayernherzog entdeckt worden sei¹³. Hier haben wir, falls die Jahrzahl 1281 richtig ist, den ältesten Beleg für das Grab und den Aufenthalt Tassilos in Lorsch. Auch aus späterer Zeit berichten Besucher über das

⁹ Vgl. Wattenbach W., Deutschlands Geschichtsquellen, Stuttgart 1904⁶, S. 162ff.

¹¹ Potthast, l. c. II, 824. Ältere Nekrologe von Lorsch erwähnen ihn nicht.

¹² Bauerreiß R., Wer ist der Verfasser der *Fundationes monasteriorum Bavariae*, S. 45.

¹³ Die Sage ediert bei Leidinger G., *Fundationes monasteriorum Bavariae* (Neues Archiv 24 (1899), S. 682).

Grab, ja sogar die Grabschrift. So vernehmen wir von einem Besucher um 1615, daß das Grab Tassilos vor dem Altar des hl. Nikolaus außerhalb des Chores gewesen sei und folgende Inschrift auf einer Tafel angebracht war¹⁴:

Tassilo dux primum post rex monachus sed ad imum
Idibus in ternis decesserat iste decembris.
Conditur hac fovea, quem pie Christe bea!

Eines ist an dieser Grabschrift sicher unecht, der letzte Vers, der deutlich in seinem „pie Christe“ spätmittelalterliches Gepräge trägt¹⁵. Auch aus anderen Gründen erweist sie sich als unecht; wir besitzen die Grabschrift in viel früheren Zeugnissen: in dem *Liber de ruina . . . Cremifanensis* des Melker Mönchs Bernardus Noricus¹⁶ und in dem zwischen 1305 und 1310 geschriebenen Nekrolog der Tassilostiftung Matsee¹⁷. Die beiden Quellen weisen die zwei oberen Verse gleich der Lorscher Grabschrift auf; Matsee dagegen fügt als dritten noch hinzu:

„Tassilo dictus ego Christo mea predia lego“,

während Bernardus überhaupt keinen dritten Vers aufweist. Beide Quellen dagegen haben den einleitenden Satz:

„In cuius epytaphio veraciter sunt positi hii versus“.

Beide Quellen müssen demnach in einer Abhängigkeit voneinander stehen. Vielleicht hat dem Matseer die Kremsmünsterer Chronik vorgelegen; doch dagegen spricht, daß Bernardus nur zwei Verse bringt, der Matseer dagegen drei; es ist kaum anzunehmen, daß dieser aus freien Stücken noch einen dritten hinzugedichtet hat. Eher scheint den beiden dieselbe Quelle vorgelegen zu haben. Sei dem wie immer, jedenfalls bieten die beiden Quellen den ursprünglicheren Text als die durch den dritten Vers entstellte Lorscher Fassung.

Die Annahme des fränkischen Grabklosters Lorsch als Tassilos Grabstätte wird vermeintlich noch gestützt durch ein Zeugnis, das der Mitte des 12. Jahrhunderts angehört, die um 1150 geschriebene bekannt *Chronica* des großen Historikers

¹⁴ Falk, l. c. S. 156. Zur Baugeschichte von Lorsch: Die Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen, Kreis Bensheim, Darmstadt 1914, S. 190ff. Ja, auch der Sarkophag soll noch vorhanden gewesen sein, so Zeiller, *Topographia Palatinatus*, 1645, S. 36: „ . . . Herzog Tassel in Bayern begraben worden . . . und sein Grabstein zu unsern Zeiten ein Säutrog, wie berichtet wird, worden“. Vermutlich handelt es sich um einen der Sarkophage, die in den Kunstdenkmälern l. c. angeführt sind.

¹⁵ Bauerreiß R., *Pie Jesu*, München 1931.

¹⁶ M. G. SS. XXV, S. 641. Auf die umstrittene Urhebererschaft der Bernhardus zugeschriebenen Quellen zur Kremsmünsterer und Passauer Geschichte kann hier nicht eingegangen werden. Vgl. hiezu Leidinger G., *Bernardus Noricus*, München 1917.

¹⁷ M. G. Nscr. IV, 190.

auf dem Freisinger Bischofsstuhl, Otto von Freising¹⁸. Er berichtet:

„Rex (Carolus) (Tassilonem) . . . in monasterio Laureacensi, quod ipse construxerat, eum monachicum habitum assumere ac de peccatis suis poenitentiam agere permisit.“

Damit scheint Tassilos letzter Aufenthalt endgültig gesichert.

Aber gerade Ottos Zeugnis läßt Zweifel an der Lorscher Begräbnisstätte aufkommen. Eines ist sicher und urkundlich verbürgt, daß Tassilo bei seinen sonstigen zahlreichen Klostergründungen Lorsch nicht gegründet hat; wie sollte auch ein bayerischer Herzog auf fränkischem Boden ein Kloster stiften! Ebenso sicher ist, daß Tassilo in dem seinerzeit längst verfallenen Ennsstädtchen Lorch kein Kloster gegründet hat. Eine Verwechslung von Lorch und Lorsch kann demnach Otto nicht zugerechnet werden. Er meint mit seinem Laureacum auch bestimmt Lorsch und nicht Lorch, wie die wiederholte Verwendung von Laureacum im gleichen Werk beweist, etwa dort, wo Otto von dem Grab Ludwig des Deutschen in Lorsch berichtet¹⁹.

Wie kommt Otto aber auf die in dem reichen Urkundenschatz wie in der umfangreichen Lorscher Geschichtsschreibung in alter wie späterer Zeit niemals gebrauchten Form Laureacum²⁰. Noch mehr! Wie kommt Otto auf den Gedanken Lorsch als eine Gründung Tassilos zu bezeichnen? Sollte es das bloße Spiel der Phantasie gewesen sein des Geschichtsschreibers, der so gern auf ältere Quellen sich stützt!

Piligrim von Passau hat in seinen bekannten Fälschungen die Ehrwürdigkeit und das hohe Alter des frühchristlichen Bistums Lorch für sein Bistum Passau anzueignen versucht²¹. Hat er damit auch nicht die eigentliche Anerkennung von seiten des Papstes oder des Königs gefunden, zeitweise hat er doch nicht bloß nach der kirchenrechtlichen Seite manches erreicht — noch im 19. Jahrhundert wirkte sich die alte Fabel vom Erzbistum Lorch aus — auch unbewußt beeinflusste er die spätere Geschichtsschreibung, die Passau nach seiner kirchlichen Seite zuweilen als sedes archiepiscopi Laureacensis bezeichnen konnte und bezeichnete. Ja auch Klöster Passaus verlegten ihre Anfänge im Sinne der Piligrimschen Fälschungen nach Lorch²².

¹⁸ Hofmeister Ad., *Otonis episcopi Frisingensis chronica*, Editio altera, Hannoverae 1912, S. 255. Auf ihn gründend ebenso die späteren *Annales ducum Bavariae* (M. G. SS. XVII, 66).

¹⁹ Ebd., S. 269 und 273.

²⁰ Die verschiedenen Namensformen für Lorsch bei Kunstdenkmäler, S. 190; Falk, l. c. S. 135.

²¹ Vgl. Brackmann A., *Germania pontificia* I, Berlin 1910, S. 154.

²² So Niedernburg, s. unten. Einen Beleg des 14. Jahrhunderts bieten die oft erwähnten *fundationes monasteriorum Bavariae*, fol. 54: . . . Utilonem ducem, qui transtulit ecclesiam Laureacensem ad locum Nidernpurg (!), qui nunc (!) Patavia vocatur. . .

Ist es deshalb zu gewagt, wenn man annimmt, daß das von Tassilo gegründete monasterium Laureacense in Ottos Chronik in der ihm vorliegenden Quelle ein Passauer Kloster gewesen ist?

Hat aber Tassilo in Passau alias Laureacum ein Kloster gegründet? Die Frage kann nicht nur nach den treffenden Wahrscheinlichkeitsgründen eines kritischen Historikers und ersten Kenners bayerischer Frühgeschichte, sondern vor allem nach einer wenig beachteten Notiz des schon mehrfach genannten Bernardus Noricus aus Melk, dem die Geschichte des nahen Passaus doch nicht fremd gewesen sein konnte, mit einem entschiedenen Ja beantwortet werden²³. Bernhard berichtet, Tassilo habe in Passau ein Frauenkloster S. Pantaleonis errichtet²⁴. Es ist kein Zweifel, daß es sich hier um das uralte Kloster Niedernburg in Passau handelt, dessen Nebenpatron S. Pantaleon freilich nur noch in einer Barockfigur am Hochaltar sowie in der dortigen Hausgeschichte²⁵ festgehalten wird.

Über die Anfänge des Passauer Tassiloklosters sind wir freilich recht wenig unterrichtet. Nicht einmal den Namen des Klosters wissen wir; denn der gegenwärtige ist spät, wie auch er spät begegnet. Wir kennen lediglich die Existenz eines monasterium S. Mariae, das „abbatia“²⁶ und „abbatiola“²⁷ genannt wird. Daß das später so berühmte und außerordentlich reich begabte Kanonissenstift ursprünglich nur Frauenkloster gewesen sei, ist wohl kaum anzunehmen. Wir kennen keine einzige Stiftung der Agilulfinger, die lediglich ein Frauenkloster betraf. Auch das Tassilokloster Frauenwörth war ursprünglich Doppelkloster. Das Patrozinium B. M. V. sagt nichts. Ich möchte im Anschluß an die Niedernburger Haustradition (s. u.) ein Doppelkloster annehmen.

Die Zweifel an der Grabstätte Tassilos in Lorsch gingen aus von der Verwirrung, aber auch dem völligen Schweigen der ersten

²³ Heuwieser M., Die stadtrechtliche Entwicklung der Stadt Passau (Abhandl. d. hist. Vereins v. Niederbayern 46 (1910), S. 33ff.) Die Behauptung G. Tellenbachs, Die bischöflich-passausischen Eigenklöster, Berlin 1928, S. 20, Niedernburg könne nicht herzoglichen Ursprungs sein, da es erst im letzten Viertel des 9. Jahrhunderts als königliches Eigentum auftrete, entbehrt jeder Grundlage. Auch das von Tassilo gebrauchte Salvatorpatrocinium in Verbindung mit der späteren Reichszugehörigkeit und der Tradition kann als Beweis dienen.

²⁴ M. G. SS. XXV, S. 640: Tassilo construxit . . . et cenobium monialium Pataviae in honore S. Pantaleonis . . .

²⁵ Literatur zu Niedernburg in Die Kunstdenkmäler von Bayern, Niederbayern III (Stadt Passau) bearbeitet von Mader F., München 1919, S. 237. Hauptpatron waren B.M.V. und Salvator. Denn der Titulus s. crucis unter dem die Hauptkirche später auftaucht, ist nichts anderes als eine andere Form des Salvatorpatroziniums. Es scheinen von Anfang an zwei Kirchen vorhanden gewesen sein.

²⁶ M. Germ. DD. II, 153, a. 976: nostri juris abbatiam.

²⁷ M. Germ. DD. II, 137: abbatiola nostri proprii iuris.

Quellen über das angeblich so bestimmte Grab. Es war weniger eine Überraschung als Freude, wie die Gleichung Laureacum = Passau und Laureacense monasterium = Niedernburg die Gegenprobe bestehen sollte, freilich nicht auf den ersten Wurf hin. Traditionen entstehen nicht bloß, sondern vergehen auch oft zu Unrecht. Umfragen des schon erwähnten Kenners passauischer Geschichte nach irgendwelchen Spuren einer Grabstätte Tassilos, und wären es auch nur die leisen Nachklänge einer Legende, waren erfolglos.

Das hatte aber seinen Grund wohl nur in dem völligen Mangel einer Niedernburgschen Geschichte, die bei dem ungemein großem Grundbesitz des Klosters keine geringe Arbeit darstellte. Immerhin sind Versuche eines Geschichtsfreundes vorhanden, der im 18. Jahrhundert weniger mit Kritik als mit großem Fleiß alles für die Geschichte des Tassiloklosters Einschlägige sammelte und in zwei mächtigen handgeschriebenen Bänden hinterließ. Es ist der Weltpriester in Passau Carl Ludwig Seyffert († nach 1775)²⁸. Er berichtet in seiner handschriftlich erhaltenen, um 1775 geschriebenen „*Einleitung zu einer Kloster-Niedernburgischen Chronik*“ (Cod. germ. mon. 5620) Fol. 51:

In meinen von dem löblichen Stift Nidernburg meldenden und von mir gefundenen Schriften, wird aus der unter der Regierung des passauischen Bischofs Erzherzog Leopold errichteten und in gedachten Kloster Nidernburg befindlichen Bruderschaft Kaysers S. Henrici folgender aus einem zweifelsohne Nidernburg und sehr alten Manuskripten genommenen Bericht von Stiftung des Klosters Nidernburg, gelesen:

„Demnach als nach Menschwerdung Jesu Christi unsers Herrn und Erlösers man gezählt hat 772 Jahr zur Zeit des allerdurchlauchtigsten und unüberwindlichsten Kaysers Konstantin des Namens des V. und Biscarii oder Wilerii Bischofen zu Laureaco und Passau, ist gegenwärtiges Kloster von Nidernburg, allhier in Passau, Benediktinerordens, zu einem Frauenkloster insonder Ehr der immerwährenden heiligen Jungfrau Mariae, der Gebärerin und Muttergottes, dann des heiligen Kreuzes und St. Pantaleonis durch den christlich und durchlauchtigen Fürsten und Herzogen in Bayern, Tassilo genannt, welcher derzumal das Land Cärnten gewaltiglichen erobert und ihm untertänig gemacht, gestiftet und gewidmet worden, und soll zu bemelten Nidernburg begraben liegen.“

Ein gleiches ist in dem in obbenannten Nidernburg von mir gesammelten Manuskript zu lesen, allwo gemeldet wird, daß diese Beschreibung solcher Stiftung sei beschehen anno 1551 und entlehnt worden aus dem alten Traditionsbuch, fol. 167.

Nach der letzten Bemerkung Seyfferts haben wir also eine schriftlich niedergelegte Überlieferung von dem Grab Tassilos

²⁸ Bei Krick L. H., Chronologische Reihenfolgen der Seelsorgevorstände usw., Passau 1911, nicht zu finden. Ein 2. Ms. Seyfferts: *Einleitung in die Geschichten . . . Nidernburg* geschr. 1772 befindet sich nach gütiger Mitteilung Prof. M. Heuwiesers, dem für seine große Mühe herzlich gedankt sei, in der Studienbibliothek Passau als Ms. Nr. 77. Die Handschrift enthält nachfolgenden Bericht nicht!

in Passau, gerade dort, wohin uns unsere bisherigen Untersuchungen ohne Kenntnis dieser Tradition geführt haben: in dem Agilolfingerkloster Niedernburg!

Als Zeitpunkt dieser Tradition ergibt sich nicht bloß die Lebenszeit Seyfferts, sondern wie er im letzten Satz berichtet das Jahr 1551, „daß diese Beschreibung . . . geschehen sei“, ja er verrät uns noch dankenswerterweise die Quelle dieser Beschreibung, das 167. Blatt (Seite?) des „alten Traditionsbuches“. Eine Durchsicht der Niedernburgschen Klosterliteralien im Münchener Hauptstaatsarchiv, vor allem der Traditionsbücher, war leider erfolglos²⁹. Immerhin haben wir eine Spur, die nach Möglichkeit noch weiter zu verfolgen ist, wir besitzen damit jedenfalls einen Beleg der Passauer Tradition vom Grabe Tassilos gut vor 1551.

Der kleine wertvolle Bericht Seyfferts stellt sich keineswegs als seine Erfindung, sondern als kleine abgerundete Gründungsgeschichte heraus, die wir in ihrer Selbständigkeit nachweisen können. Sie begegnet nämlich noch einmal in allerdings etwas überarbeiteter Form um 1626: *Gründlicher Bericht von anfänglicher Stiftung des würdigen Gotshaus zum heiligen Kreuz in der Stadt Passau gelegen*³⁰. Aber gerade der entscheidende Schlußsatz vom Grab Tassilos fehlt dabei. Trotzdem erweist sich dieser als wesentlich zugehörig; denn um 1626 war nicht bloß die Meinung von Tassilos Grab in Lorsch schon längst allgemein festgesetzt, auch Seyffert selbst glaubte an das Lorsch Grab, wie sich aus dem gleichen Manuskript ergibt, und konnte so unmöglich ohne sich und der allgemeinen Meinung zu widersprechen, den Satz erfinden oder hinzufügen.

Die kleine Gründungsgeschichte enthält auch keine zeitlichen Unrichtigkeiten. Der genannte Bischof Biscarius oder Wilerius ist der damals urkundlich bezeugte und in seinem Namen nur entstellte Wiserich (Wisurich). Gerade die Namens-

²⁹ Prof. Dr. M. Heuwieser in Passau hatte die Güte nach dem zitierten Traditionsbuche zu fahnden und teilte in entgegenkommender Weise folgendes mit: Der fürstbischöfliche Hofrat Ph. W. v. Hörnik, der die Passauer Archive durchforscht und sich auch für Niedernburg interessiert hat, schreibt um 1692: die Klosterfrauen hätten ihm erzählt, daß beim Brand 1662 alle alten Dokumente bis auf ein oder zwei Stück verbrannt seien. Insbesondere auch ein „groß pergaments Buch liber traditionum genannt“. Das Buch sei im Zimmer der Äbtissin gewesen. Auf der Flucht hätte sich diese noch seiner erinnert und eine Untergebene darum zurückgeschickt. Diese aber habe im Schrecken eine gedruckte bayrische Chronik ertappt und als sie den Irrtum bemerkt, sei es schon zu spät gewesen, das Traditionsbuch zu erreichen. Es sei verbrannt.

Sollte der hier erwähnte *liber traditionum* Seyffert nicht vorgelegen haben, so hat er eben, vorausgesetzt daß dieses Traditionsbuch überhaupt gemeint ist, eben aus dem Bericht von 1551 geschöpft.

³⁰ HSTA. München, Niedernburg, Literalien Nr. 20, erstes Stück.

form Biscarius hat Ähnlichkeit mit der von Sigmar gebrauchten, in der auf dunkle Quellen ruhenden *Historia episcoporum Pataviensium*³¹. Doch möchte ich nicht eine unmittelbare Benützung dieser *Historia* in der kleinen Gründungsgeschichte annehmen; denn diese bringt noch eine Zeitangabe, die ebenfalls nicht nur richtig, sondern in Bernardus' Werken nirgends zu finden ist, die Regierungszeit des oströmischen Kaisers Konstantin V. (Kopronymus). Daß die Niedernburgsche Gründungsgeschichte einen oströmischen Kaiser zur Datierung anführt, fordert zu einer besonderen Betrachtung heraus. Sollte er aus jenen unbekanntenen Quellen stammen, die auch Bernardus und der späteren Passauer Geschichtsschreibung gedient haben? —³² Richtig ist auch die Angabe des Jahres 772 als Jahr der Rückeroberung Kärntens durch Tassilo.

Auch in die politische und kirchliche Geschichte fügt sich der Bericht gut ein. 769 bringt die Gründung Innichens durch Tassilo, 777 die Kremsmünsters, um 770 muß der Leib St. Valentins nach Passau gebracht worden sein. Die Gründung Niedernburgs fiel mit 772 tatsächlich in die Jahre eifrigster Ausbaurbeit der Kirche in Bayern und den Grenzlanden.

Auch sonst stand Tassilo dem alten Batavia nahe. Nicht nur die mittelalterliche Geschichtsschreibung berichtet von dem Wohlwollen Tassilos gegenüber Passau („divitiis et gloria sublimavit“³³), sondern auch urkundlich wissen wir von Schenkungen an das Passauer Domstift³⁴ vor allem von einer Auszeichnung, die im Frühmittelalter gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, der Schenkung eines Heiligenleibes, des vielverehrten Bischofs Valentin.

Erklärlicher wird auch die auffallende Hochschätzung, die der frühere bayerische Herzog und spätere Kaiser Heinrich der Heilige Niedernburg mit dem Tassilograb erwiesen hat. Gewiß hat der Kaiser allen bayerischen Abteien seine Gunst zuteil werden lassen, aber Niedernburg erhält Auszeichnungen und Begünstigungen in einem Umfang, der auffällt. Die Amita und die Schwester des Kaisers, die bekannte Mutter des hl. Emerich, suchen sich Niedernburg als Grabstätten aus.

Die Verbannung Tassilos nach Gemeticum (Jumièges) läßt sich nach Angabe der Quellen zunächst nicht bestreiten, obwohl ich mich eines Verdachtes nicht erwehren kann. Jeden-

³¹ M. Germ. SS. XXV. 620: Wiscarius episcopus.

³² Vgl. Leidinger G., Untersuchungen zur Passauer Geschichtsschreibung, München 1915.

³³ M. Germ. SS. XXV, S. 641.

³⁴ Heuwieser M., Die Traditionen des Hochstifts Passau, München 1930, S. 6.

falls ist sie kein Gegenbeweis gegen den endgültigen Aufenthalt und Tod Tassilos in Passau. Ein Übertritt fand ja auch statt, wenn wir das Grab Tassilos noch in Lorsch suchen wollten.

Läßt es sich in Niedernburg nun noch genauer bestimmen? Schwerlich! Das Kloster litt unter einem zweimaligen Brandschaden (1662 und 1680). Letzterer zerstörte den ältesten Teil der ursprünglichen Doppelkirchenanlage, die alte Marienkirche³⁵, so daß von ihr nur mehr das Portal, einige Fundamente der Absiden und Teile der Ostmauer bestehen. Gerade das doppelte Brandunglück mag auch dazu beigetragen haben, eine letzte örtliche Erinnerung, soweit eine solche überhaupt noch vorhanden war, völlig zu verwischen.

Man mag vielleicht fragen, wie war es möglich, daß das Grab des verdienten Bayernherzogs so gänzlich in Vergessenheit geriet, wie viel lebhafter ist nicht etwa die Überlieferung von der letzten Ruhestätte seines Vater Otilo in Osterhofen³⁶? Wir können sagen, es ist die ungewollte Schuld der vielgelesenen Chronica Ottos von Freising mit ihrer richtig kopierten, aber falsch ausgelegten Stelle vom Tassilokloster Laureacum. Wir haben einen Nachweis, wie bereits um 1250 der Irrtum sich eingenistet hat in Kreisen, die Tassilo und Passau persönlich nahestanden, bei dem offerwähnten Bernhard von Melk. Er berichtet auch von dem Ordenseintritt in Lorsch wie von der Stiftung dieses Klosters durch Tassilo³⁷, aber nicht mehr mit der ursprünglichen Form Laureacum, sondern der verschlimmbesserten Lorisheim, und auch der späte Passauer Ortschronist Staindelius³⁸ ist nicht besser unterrichtet.

Tassilo hat Verzeihung gefunden, wie uns der Bericht der Frankfurter Synode von 794³⁹ zeigt, der gar nicht genug Worte findet, um die Güte und Barmherzigkeit Karls gebührend zu schildern. In dreifacher Ausfertigung wurde dieser Akt der Barmherzigkeit niedergelegt, für das Archiv („capella sacri palatii“), die Königspfalz und für Tassilo persönlich („ut secum in monasterio . . . haberet“). Leider ist uns weder der Bericht überliefert noch das Kloster bekanntgegeben.

War es bloßer Wortschwall, was der fränkische Schriftführer von der Verzeihung Karls berichtet? Was sollte aber die Verzeihung des Königs nach der Verzichtleistung Tassilos auf die Herrschaft überhaupt bedeuten, wenn dem angeblich Schuldigen nicht das zurückgegeben wurde, wofür er lebte und litt, seine Heimat?

³⁵ Kunstdenkmäler Bayerns, I. c. S. 239.

³⁶ Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern, Ndby., BA. Vilshofen, S. 91.

³⁷ M. Germ. SS. XXV, S. 640.

³⁸ Oefele A. F., Rerum Boic. SS. I, Augsburg 1763, S. 417ff.

³⁹ Boehmer, I. c., S. 140ff. M. Germ. Capit. I, S. 74.